Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 98 (2023)

Artikel: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte : Schulwandbilder werden museumsreif

Autor: Frank, Hansjörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hansjörg Frank

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – Schulwandbilder werden museumsreif

Mit dem Neubau des Oberstufenzentrums Burghalde kam die Schule Baden zu neuen Räumen. Diese sollten nicht nur architektonisch ansprechend gestaltet sein, sondern auch den Anforderungen moderner Unterrichtsmethoden Rechnung tragen. Das bedeutete, dass zum Beispiel Gruppenarbeitsräume und Labore für naturwissenschaftliche Experimente zur Verfügung stehen sollten. Ebenso selbstverständlich war, dass die Unterrichtszimmer mit WLAN und Beamern für Bild- und Filmprojektionen ausgestattet wurden.

Analoge fachspezifische Sammlungsobjekte wie Diareihen und Schulwandbilder konnten nun durch moderne Medien ersetzt werden. Manche Fachschaften haben sich von Teilen ihrer Sammlung getrennt. Was nicht entsorgt wurde, übergab man – wie die 157 Schulwandbilder der Fachschaften Biologie und Geografie – dem Historischen Museum Baden.

Der Bestand illustriert das inhaltliche und methodische Bemühen in diesen Fächern, wie es Generationen von Schülerinnen und Schülern erfahren durften. Angesichts moderner und aktueller Methoden der Bild- und Filmprojektion haben die Schulwandbilder nun ausgedient. Ebenso dürften viele geografische und historische Wandkarten, welche einst während der ganzen Dauer einer Unterrichtssequenz im Schulzimmer aufgehängt waren, dem schulischen Reformeifer zum Opfer gefallen und durch digitale Alternativen ersetzt worden sein.

Das Bild im Unterricht

Auch wenn Bilder und Illustrationen heute selbstverständlich und schon beinahe zwingend sind im Unterricht, so mussten sie sich doch lange Zeit gegenüber realer Anschauung bewähren. Der konkrete Gegenstand, also die Blume auf der Wiese oder die Werkstatt eines Schmieds, war dem Bild überlegen, denn die daraus abgeleiteten Erkenntnisse basierten auf sinnlichen Erfahrungen, Gerüchen und akustischen Wahrnehmungen. Das Bild musste sich also erst emanzipieren von der Anschauung in der realen Lebenswelt.

Die Darstellung der «Realität» als Bild war auch immer ein künstlerischer Akt. Das Abbild einer Pflanze erlaubte eine idealtypische Darstellung, die zudem auch Einblicke gewährte, die ansonsten nur mit einer Lupe zu sehen waren. Dadurch sollte nicht nur eine Erkenntnis erreicht, sondern auch die ästhetische Wahrnehmung der Kinder geweckt werden.

Der Badener Otto Mittler, Mitglied der «Kommission für interkantonale Schulfragen», welche Initiatorin für das Schweize-

Die boomende Metropole des westlichen Kapitalismus, New York, undatiert. Der deutsche Verlag Fricke & Co. veröffentlichte um 1960 zahlreiche derartige Schulwandbilder auf der Grundlage von Fotografien.

Kreml und Roter Platz, dargestellt als Machtzentrum der Sowjetunion, um 1960. Auch hier hat die Moderne Einzug gehalten. Sowjetbürger stehen vor dem Mausoleum Lenins geordnet an.

Historisches Museum Baden, fotografiert von Hansjörg Frank.

5
4
3
2
6
8
7
1

rische Schulwandbilderwerk war, formulierte diesen Anspruch folgendermassen: «Denn mit der pädagogischen Absicht muss sich die künstlerische Grundhaltung harmonisch verbinden, um nicht nur sachliche Belehrung zu vermitteln, sondern auch Freude am Schönen zu vermitteln.»[1] Dass mit dieser Art der Wissensvermittlung auch moralische und politische Intentionen verbunden sein konnten, war in dieser Zeit durchaus beabsichtigt.

Die Einführung der Volksschulpflicht im Jahr 1835 erhöhte den Bedarf an didaktischem Material. Gleichzeitig gestatteten neue Drucktechniken eine Steigerung der Auflagen von Lehrmitteln und Bildern. Dennoch war der Markt dafür in der Schweiz lange Zeit zu klein, weshalb auf ausländische Produkte zurückgegriffen wurde. Da die Schulhoheit bei den Kantonen liegt, verzögerte sich die Schaffung landesweit verwendeter, einheitlicher Lehrmittel.

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk

Die Schulwandbilder im Badener Bestand stammen zu grossen Teilen aus Deutschland und sind mehrheitlich nach dem Zweiten Weltkrieg produziert und verbreitet worden. Doch auch schon vorher dürften Bilder aus Deutschland in den hiesigen Schulen vorhanden gewesen sein. In den Dreissigerjahren regte sich aber der Wunsch, auf eigene, schweizerische Produkte zurückgreifen zu können. Otto Mittler begründete dies 1941 folgendermassen: «Diese Abhängigkeit von ausländischem Lehrgute musste verhängnisvoll werden, sobald tiefgreifende Wandlungen geistiger und politischer Natur sich der Völker und ihrer heutigen Jugend bemächtigten, sobald Unterricht und Lehrbücher des Auslandes von einer Neuerung erfasst wurden, die zur eidgenössischen Staatsauffassung und unserem demokratischen Ideal in Gegensatz traten.»[2] Diesen ausländischen «Neuerungen», von denen Mittler verklausuliert spricht, sollte also mit einem eigenen Vorhaben, welches die geforderten Bedingungen erfüllte, entgegengetreten werden.

1935 wurde das «Schweizerische Schulwandbilderwerk» (SSW) gegründet. Federführend war die «Kommission für interkantonale Schulfragen» des schweizerischen Lehrervereins und Bundesrat Etter, der darin eine Möglichkeit zur Umsetzung

← Die Gestaltung des Wiesensalbei-Bilds *(Salvia pratensis)* orientiert sich am Vorbild traditioneller Herbarien, undatiert.

Historisches Museum Baden, fotografiert von Hansjörg Frank.

der Subventionspolitik erkannte. Arbeitslose Kunstschaffende sollten in der Zeit der Wirtschaftskrise im Dienst der Geistigen Landesverteidigung unterstützt werden. Das 1935 ausgearbeitete Werkprogramm sah Bildserien vor, welche die Schweiz wirtschaftsgeografisch, topografisch und geologisch, botanisch und zoologisch, kulturgeschichtlich, architektonisch und technologisch ausmassen.[3] Künstlerinnen und Künstler wurden eingeladen, Entwürfe für die gewünschten Inhalte einzureichen und eine Jury beurteilte die künstlerische Qualität. Eine zweite Jury bewertete die Entwürfe hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit im Unterricht. Die Künstlerinnen und Künstler erhielten vom Bund für ein reproduktionsfähiges Original anfänglich 500 Franken; dieser Betrag wurde bis zum letzten Wettbewerb der Teuerung angepasst. 1992 wurde jeder Entwurf mit 3500 Franken honoriert.[4] Vorgesehen war die Schaffung von Serien: so eine Darstellung schweizerischer Landschaftstypen mit den jeweils typischen Schweizerhäusern, zu bekämpfende Naturgewalten, Alpentiere und Alpenpflanzen in ihrem Lebensraum, volkswirtschaftliche Zweige der Schweiz. Viele Schulwandbildmotive waren eidgenössisch eingefärbt und man bemühte sich, das «typisch Schweizerische» zu betonen. Umgekehrt waren zoologische oder medizinische Motive durchaus einer wissenschaftlichen Sachlichkeit verpflichtet.

Von 1935 bis 1995 entstand eine Sammlung von 252 Schulwandbildern, die seit 1936 von erläuternden Themenheften begleitet wurden. Die Herstellung erfolgte bei der Firma Ernst Ingold in Herzogenbuchsee im Vierfarbendruck. Die Bilder wurden auf Leinwand aufgezogen und mit einer Aufhängevorrichtung versehen. Zu Beginn des SSW erschienen pro Jahr acht Bilder, bald zeigte sich jedoch, dass vier Veröffentlichungen dem Schulbedürfnis besser entsprachen.

Der Bestand im Historischen Museum Baden

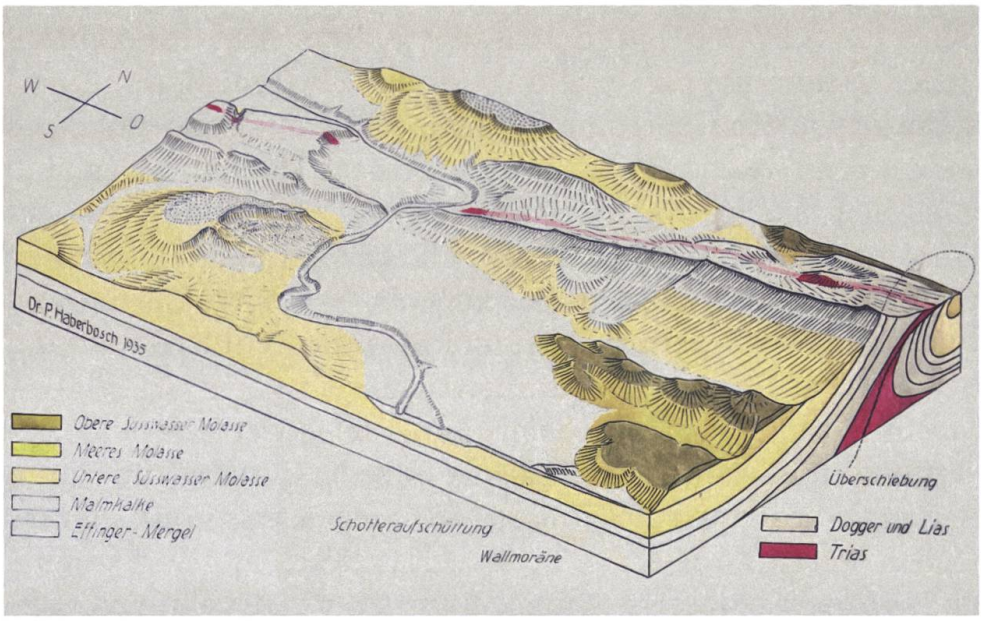
Lediglich die Fachbereiche Biologie und Geografie haben die Schulwandbilder aus ihrer Sammlung dem Historischen Museum übergeben. Das vorhandene Kompendium an Bildern illustriert denn auch Unterrichtsinhalte aus diesen beiden Fächern. Schulwandbilder aus den übrigen Fachbereichen (z. B. der Geschichte) waren nicht mehr vorhanden und wurden offensichtlich schon früher entsorgt.

Es gibt eine Vielzahl von Schulwandbildern, welche die einheimische oder exotische Fauna zum Thema haben. Auffallend ist, dass Tierarten meist in ihrem ökologischen Lebensraum

gezeigt werden. Vereinzelt wird auch die morphologische Entwicklung dargestellt, im Bestand zum Beispiel die Morphologie von Amphibien. Ästhetisch besonders ansprechende Darstellungen sind einzelnen Pflanzen gewidmet: «Die Wiesensalbei» zeigt Blüten- und Fruchtstände sowie Quer- und Längsschnitte durch die Blüte, anhand derer die Befruchtung illustriert werden kann (Bild S. 54). Andere Bilder widmen sich der menschlichen Anatomie: Darstellungen des Blutkreislaufs, Querschnitte von Sinnesorganen, der menschliche Schädel und das Gebiss seien exemplarisch genannt. Diese Darstellungen sind von einer beachtlichen Genauigkeit und könnten ebenso gut aus einem anatomischen Lehrbuch für Medizinstudentinnen und -studenten stammen. Das alles zu verstehen, dürfte wohl für manche Lehrperson, aber auch für die Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung gewesen sein.

Im Bestand der Fachschaft Geografie findet sich eine Darstellung der Geologie der Lägern und der Limmat im Raum Baden aus dem Jahr 1935 (Bild S. 58). Gezeichnet wurde dieses Unikat von Paul Haberbosch, der seit 1923 an der Bezirksschule Baden unterrichtete. In Ermangelung einer gedruckten Vorlage griff er selbst zu Stift und Pinsel, um seinen Schülern die Geologie des Limmattals näherzubringen. Ebenfalls einen lokalen Bezug hat das Bild «Mittelalterliche Talsperre» von Heini Waser aus dem Jahr 1967 (Bild S. 58). Es zeigt eine in impressionistischer Manier gemalte Ansicht der Stadt Baden und deren Lage zwischen Lägern und Schlossberg. Die Topografie übernimmt die Funktion einer Letzi, einer Befestigung, und erhält dadurch militärstrategische Bedeutung. Dieses Bild erschien in der Reihe des SSW und wurde ergänzt durch einen Kommentar von Paul Haberbosch. Zahlreiche Schulwandbilder widmen sich der aussereuropäischen Welt, wobei auffallend viele den Fokus auf den wirtschaftlichen Nutzen dieser Welten für Europa und die Schweiz legen. So wird idyllisch die Handernte von Baumwolle in Togo oder die Arbeit auf einer Kakaoplantage an der Elfenbeinküste illustriert (Bild S. 59). Die Rohstoffversorgung steht auch im Zentrum einer Darstellung der saudischen Wüste, wo Beduinen mit ihren Kamelen an einer Ölförderstation neben Pipelines Rast machen (Bild S. 61). Diese Darstellung aussereuropäischer Motive dürfte wohl ziemlich genau die Sichtweisen abbilden, welche im damaligen Geografieunterricht vermittelt wurden. Neben der Exotik der Flora und Fauna sowie der Lebensweise von Menschen in aussereuropäischen Gebieten war offensichtlich vor allem der wirtschaftliche Nutzen dieser Länder von Interesse.

Handzeichnung von Paul Haberbosch. Eine 3D-Ansicht der Geologie der Lägern und der Limmat im Raum Baden, 1935.



Mittelalterliche Talsperre, Heinrich Waser, 1967.

Historisches Museum Baden, fotografiert von Hansjörg Frank.

Kakaoernte an der afrikanischen Elfenbeinküste, undatiert.

59

Historisches Museum Baden, fotografiert von Hansjörg Frank.

Einer politischen und weniger einer kolonialistischen Sichtweise verpflichtet sind zwei Städtebilder aus der Vogelperspektive aus den 1960er-Jahren, welche einerseits Manhattan und andererseits den Roten Platz in Moskau darstellen. Die Wahl dieser beiden Städteansichten ist im Kontext des Kalten Krieges zu sehen. Moskau wird aus der Perspektive des Kremls mit dem Roten Platz und dem Leninmausoleum (inklusive Warteschlange davor) gezeigt, New York mit seinen Wolkenkratzern und dem wirtschaftlich wichtigen Hafen (Bilder S. 53). Es scheint, als ob hier zwei rivalisierende Metropolen porträtiert wurden, hinter denen auch ökonomische und politische Konzepte der Zeit standen.

Die verschwundenen Bilder

Im Badener Bestand fehlen zahlreiche Bilder, welche sich Generationen von Schülerinnen und Schülern eingeprägt haben dürften. So schreibt Klaus Merz in seiner Darstellung des Fachs Heimatkunde: «Im Klassenzimmer schwatzen die Kinder. Sie wissen es schon: In der nächsten Stunde kommen die Pfahlbauer dran. Auf die Höhlenbewohner folgen die Pfahlbauer. Das Bild, das der Lehrer hereinträgt, hat vom häufigen Gebrauch abgenützte und beschädigte Ränder, sie erinnern ein wenig an die abgegriffenen Buchseiten im Resultatheft für den Rechenunterricht.»[5] Neben den Pfahlbauern fehlen auch andere prominente Motive, welche die SSW prägten: Schlacht bei Sempach (1944), Alte Tagsatzung (1947), Giornico (1948), aber auch Beispiele aus der jüngsten Reihe, wie das Bild «Drogen» von 1992, das die Bedrohung der Gesellschaft durch die Drogensucht in einer drastischen Bildsprache beschrieb. Es liess sich nicht mehr rekonstruieren, welches Schicksal diese Bilder ereilte. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die kompletten Serien einst in der Schule Baden vorhanden waren.

Mit den technischen Möglichkeiten von heute haben die Schulwandbilder ausgedient. Zu praktisch allen Inhalten des Lehrplans sind heute im Internet unzählige Bilder und Filme verfügbar. Diese sind zweifellos oft wissenschaftlich exakter, realistischer. Sie lassen jedoch fast durchgehend die künstlerische Form und damit auch eine Verfremdung vermissen, die den Schulwandbildern noch eigen war. Diese hat die Schülerinnen und Schüler auch in gewisser Weise geschützt. Die didaktische Auswahl und Aufbereitung der Bilderflut von heute wird den Lehrpersonen überlassen. Ein ähnliches Schicksal wie die Schulwandbilder erlebten die SJW-Hefte, der Schulfunk, der

Beduinen rasten an einer Ölförderstation, undatiert.

61

Historisches Museum Baden, fotografiert von Hansjörg Frank.

1932 seinen Betrieb aufgenommen hatte, oder die noch in den 1980er-Jahren beliebte Heftreihe «Lasst hören aus alter Zeit». Die Schule von heute wird richtigerweise neue Narrative finden, welche Schülerinnen und Schülern helfen, die Welt zum Beispiel weniger aus einem eurozentristischen Blickwinkel zu sehen. Die Erschliessung der Welt über Bilder bleibt dabei nach wie vor von Wichtigkeit.

Anmerkungen

1 Mittler, Otto: Schweizerisches Schulwandbilderwerk. In: Schweizer Schule, 1941, S. 153.
2 Ebd.
3 Vgl. dazu Schweizerische Landesbibliothek, www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=512757 (4.3.2022).
4 Vgl. dazu: Raimann, Peter: Pfahlbauer im Schulzimmer. In: Archäologie Schweiz 27, 2004, S. 81.
5 Merz, Klaus: Heimatkunde. In: Kunst zwischen Stuhl und Bank. Das Schweizerische Schulwandbilder Werk 1935–1995. Baden 1996, S. 8.